Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 44 (1918)

Heft: 22

Artikel: Zürcher Uraufführungen

Autor: Altheer, Paul

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-451398

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zürcher Uraufführungen:

"Der Sprung ins Wasser" von Paul Altheer

Ein Jüngling springt ins nasse Wasser Damit die Dreizahl in den Paaren und rettet einen andern 'raus. Er kriegt dafür von dem Verfasser ein junges, fesches Weib ins Haus.

Ein andrer Jüngling stand beiseite und meldet's einer Redaktion. Er kriegt desgleichen, als der Zweite, ein junges Weib mit Geld zum Lohn. gewahrt ist nach bewährtem Brauch, sind noch zwei Leutchen, hoch in Jahund diese ehelichen auch.

Ein Kerl, der einen guten Kern hat, kriegt Püffe und noch mancherlei. Das Mädel, das ihn heimlich gern hat, steht ihm in allen Lagen bei.

Sie übernimmt des Jünglings Leitung mit Keckheit durch das ganze Stück. Sie geht mit ihm sogar zur Zeitung und schleppt ihn resolut zurück.

So geht es meistens hierzulande: Man glaubt ein Mann und frei zu sein, und hängt dabei am Gängelbande von einem kleinen Mägdulein.

Nun frag' ich mich mit tiefem Bangen: Wie stell' ich mich zu der Geschicht'?

Denn, lob' ich, heisst's, ich sei befangen ... Und, schimpf' ich, glaubt man mir es nicht.

21 uf der Münsterpfalz

Bu Basel auf der Münsterpfalz, Da saß ich wieder mußig. Und fühlt' mich auf der lieben Welt Wollkommen überflüssig. Die Muskeln schlaff, der Schädel grau, Grau wie der Rhein, in den ich schau.

Ju Basel auf der Münsterpfalz, Da kam ein Sink gezogen, Es war ein Mädel im roten Aleid, Mein Weltschmerz war verflogen. Ein junges Mädel im roten Aleid, Mir wurde wahrhaftig das Herze weit.

Ju Basel auf der Münsterpfalz Sühlt' ich mich neugeboren, heiß strömt' das Blut zum herzen mir, Wie Wein, noch ungegoren, Trot Muskeln schlapp und Haaren grau, Wie der Rhein — doch nein, der Rhein mar blau. Miau-Miau

Schüttelreime

Die Ballkönigin. Noch gestern trug sie den Ballstaat Und heute reist sie ins Stahlbad.

Steinlawine.

Es kam vom Gebirge der Steine Schwall Und traf vernichtend den Schweinestall.

Der Obdachlose.

Ich hab' eine Karte für Butter und Sett, Gie wäre mir lieber für Sutter und Bett.

Ariegsernährung.

Viele, die am leiblichen Wohle hangen, Zeigen heute trotzdem hohle Wangen.

Zürich im Jahre 1950

Es ift kein Jufall, daß die Ausstellung der Entwürfe für einen zukünftigen Bebauungsplan von Großzürich in ein Schulhaus verlegt wurde. Wenn schon die Jukunft unserer Bevölkerung in den Räumen eines Hauses ein- und ausgeht, warum soll nicht auch die Zukunft unseres Stadtbildes, wenn nicht daselbst ein- und aus-, so doch wenigstens von dort ausgehen?

Im allgemeinen hört man davon sprechen, man sehe in der östlichen Turnhalle des hirschengraben-Schulhauses, wie Zürich ums Jahr 1950 aussehen werde. Da man aber bereits zu wissen glaubt, daß keines der Brojekte zur Ausführung gelangt, wäre es zutreffender, wenn man sagte, man sehe im Girschengraben, wie Sürich im Jahre 1950 in allen möglichen Varianten nicht aussehen werde. Das verpflichtet auch zu weit weniger. Und da anzunehmen ist, daß es vereinzelten Bürgern, troth Brot-, Jukker-, Käse-, Milch- und Schokoladenkarte, gelingen wird, so lange dahinzuvegetieren, bis man im Großmünster das Jahr 1950 einläutet, wäre das Experiment der negativen Prophezeiung weit aussichtsreicher. Unter diesem Gesichtswinkel dürfte ein rigoroses Preisgericht sogar den Wagemut begehen, sämtliche eingelaufenen Entwürfe mit einem ersten Preis zu versehen. Oder, wenn schon ein Unterschied gemacht werden soll, dann nach dem Pringip: Je weiter von der Wahrscheinlichkeit entfernt, um so erster der Preis. Aber nein! Das sähe aus wie Bevorzugung. Man könnte ums Jahr 1950 dem Stadtrat vorwerfen, er hätte, um den Beweis für seine Weitsichtigkeit schlagender erbringen zu können, sich insofern beeinflussen lassen, als er sich mit Eifer bemüht habe, die Stadt anders zu bauen, als die erste Preisarbeit vorzeichnete.

Ein weit delikateres Problem ist das, die unbeschränkten Möglichkeiten der neuen Weltstadt Zürich zu erwägen. Da ist vor allem das städtische Tram, dessen Zukunft interessiert. Was für Möglichkeiten hinsichtlich Tagerhöhungen sind hier gegeben! Da sich das Strafenbahnnet von Müsnacht bis Weiningen und von Gerlikon bis zum Langenberg erstrecken wird, dürfte alsdann der Traum der Straßenbahnverwaltung, der in einer Köchst-Tage von zwei Granken für die einzelne Sahrt gipfelt, in Erfüllung gehen.

Die Bost, die sich schon heute in erfreulicher Weise den gesteigerten Unsprüchen der Großstadt anzupassen versteht, wird sich bemühen, in vereinzelten Sällen die Bestelldauer eines Briefes innerhalb des Stadtrayons auf mindestens fünf Tage auszudehnen. Die Telephonzentralen Gelnau und Hottingen werden nicht mehr imstande sein. die erforderlichen falschen Verbindungen allein herzustellen. Man wird neue Uemter errichten. Der Betrieb wird ganglich verautomatisiert und die Abonnenten werden jeden Monat mit neuen Unstandsregeln bezüglich den Verkehr mit den Gräuleins und Automaten überschwemmt werden.

Die Polizeistunde wird, den Bedürfniffen der neuen Weltstadt entsprechend, nicht mehr um elf Uhr, sondern bereits um zehn Uhr abgehalten werden. Ueberhaupt wird die Bolizei, wenn sie sich der Beit gemäß entwickeln will, alle hände voll zu tun haben. um die vielen Geldschrankknacker nicht zu erroischen.

Wer dies alles wird erleben können! Es wird ein neuer großzügiger Stil in das Leben der Menschen kommen: Der Sechseläuten-Umzug wird drei Tage und drei Nächte unterwegs sein mussen, wenn er durch alle Kauptstraßen marschieren soll. Was heißt marschieren? Man wird ihn auf Automobile mit Schlaskabinen verladen. Sur eine Reise vom einen Ende der Stadt 3um andern wird man sich, auch wenn man zwei Granken für das Tram übrig hat, mit Proviant für mindestens einen halben Tag versehen mussen. Auf einen richtigen telephonischen Unschluß wird man nicht fünf Minuten, sondern so viel Mal fünf Minuten warten muffen, als es Sentralen gibt, die einem eine falsche Verbindung geben können. Und Schühensesse wird man nicht mehr im Albisgüetli und nicht am Getliberg, sondern nur noch mit gang neuen, weittragenden Geschützen veranstalten, deren Ziel irgendwo im hohen Norden aufgestellt ist. m. 21.

